



Photo by Kevin Curtis on Unsplash



Ökumenischer Männertreff beim Katholikentag

Anlässlich des Katholikentages laden die Katholische und die Evangelische Männerarbeit von Donnerstag, 26.05., bis Samstag 28.05., jeweils von 18 - 20:30 Uhr zum Feierabend mit Gesprächen, Gästen, Bier und Snacks ins Burger-House bei der Hospital-Kirche in Stuttgart ein.

Einen Snack, vielleicht ein Bier, auf jeden Fall aber eine entspannte Atmosphäre nach einem Tag auf dem Katholikentag, dazu lädt der Ökumenische Männertreff ein. Mit interessanten Gästen werden wir kurze und kurzweilige Talk-Runden bieten, die das Gespräch über Männer- und Kirchenthemen anregen sollen. Ein spezielles Info-Bike hält Materialien und Angebote der kirchlichen Männerarbeit in ganz Deutschland bereit. Besonders eingeladen sind Anbieter und Akteure der kirchlichen Männerarbeit und -seelsorge. So besteht die Möglichkeit für neue Kontakte.

Infos und eine Übersicht der geladenen/angefragten Gäste findest Du ab April auf der Homepage <https://www.stuttgarter-maennertag.de/>



Mit Pilgerstiefeln, Pfeil und Bogen

Erstmals bieten Tilman Kugler und Christian Kindler Sommer-Exerzitien für Männer an. **Mittwoch, 22.06.22, 17:30 Uhr, – Samstag, 25.06.22, 10:00 Uhr, im Kloster Untermarchtal und der Umgebung**

Die Männer-Besinnungstage in Untermarchtal widmen sich jeweils einen Tag dem intuitiv-meditativen Bogenschießen und dem Pilgern. In beidem lassen sich die spirituellen Pole „actio“ und „contemplatio“ gut üben und auf unterschiedliche Weise erfahren. Eingebettet in regelmäßige Gesprächsrunden und meditative Impulse bieten die Tage die Möglichkeit, runterzukommen, tief durchzuatmen, die eigenen und inneren Themen hochkommen zu lassen und mit ihnen weiter zu gehen.

Die Nähe zur Sonnenwende und möglicherweise sommerliches Wetter lassen auf entspannte abendliche Runden am Feuer, unterm Sternenhimmel am Donauufer hoffen. Andernfalls stehen uns schöne Räume im Bildungsforum zur Verfügung.

Information und Anmeldung beim Fachbereich Männer (siehe Homepage)

Brüder-Wochenende

Ein Intensiv-Wochenende zum Thema großer Bruder/kleiner Bruder mit Leonhard Fromm von Freitag, 06.05.22, 18:00 Uhr, bis Sonntag, 08.05.22, 13:00 Uhr, im Bildungshaus Kloster Schöntal

Du bist der erstgeborene Platzhirsch oder das verwöhnte oder übersehene Nesthäkchen? Du warst der Stolz Deiner Eltern oder das Enfant terrible? Keine Beziehung im Leben dauert so lange wie die zu den Geschwistern. Und der Platz in der Geschwisterkonstellation prägt uns fürs Leben. Dieses biographische Männer-Wochenende nimmt unsere Rolle als Bruder in den Blick.

Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Hohenlohe: www.keb-hohenlohe.de/veranstaltungen/maenner/brueder-wochenende/



Leonhard Fromm ist selbst das jüngste von fünf Geschwistern. Er hat zwei Brüder.

Foto: Fromm

Kontakt/Impressum: Bischöfliches Ordinariat - Kirche und Gesellschaft, Fachbereich Männer
Postanschrift: Postfach 70 01 37, 70571 Stuttgart
Besucheradresse: Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart
Telefon 0711 9791 1090 | E-Mail: Maenner@bo.drs.de
Web: <https://kirche-und-gesellschaft.drs.de/Maenner>



MÄNNERnetzwerk



Info-Brief Nr. 21
April 2022

Liebe Männer, Freunde und Mitarbeiter in der Männerarbeit,

bei den aktuellen Bildern und Nachrichten aus der Ukraine fällt es mir schwer, etwas zu schreiben, was nicht schal oder oberflächlich klingt. Was ich heute aus Mariupol und anderen Städten höre, erinnert mich an grausame Berichte aus Syrien und anderen Orten dieser Erde. Es ist schrecklich, was da passiert – und die Ohnmacht, nicht viel dagegen tun zu können, ist kaum auszuhalten. Aber was will ich klagen, wenn ich an die Männer, Frauen und Kinder denke, die sich entweder unter Einsatz ihres Lebens verzweifelt wehren, voller Angst in Kellern und U-Bahn-Schächten sitzen, oder auf der Flucht in eine ungewisse Zukunft sind.

Ich bin froh, wenn ich irgendwie helfen, irgendetwas tun kann: Lebensmittel für einen Hilfskonvoi besorgen, eine Organisation, die vor Ort hilft, mit einer Spende unterstützen, Unterstützung für Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, mit organisieren...

Gleichzeitig spüre ich mit Scham die doppelten Böden in meiner eigenen und unserer westlichen gesellschaftlichen Wahrnehmung: Die Kriege, die weiter weg von hier geführt werden, gehen mir nicht so nahe wie der aktuelle – auch wenn deren Opfer, z.B. 2015 aus dem mittleren Osten Geflüchtete, täglich mit mir in der U-Bahn sitzen.

Oder: Fällt uns Energiesparen plötzlich leichter, wenn wir damit einen despotischen Aggressor treffen, obwohl wir seit Jahrzehnten von den „Grenzen des Wachstums“ wissen?

„Es ist keine schöne Zeit, in der wir leben – aber es ist unsere!“, habe ich vor zwei Jahren, am Beginn des ersten Lockdown, bei Jean-Paul Sartre gelesen. Jetzt kommt mir das Zitat wieder in den Sinn. Und ich fühle mich herausgefordert, mehr zu tun. Mehr zu tun zur Linderung der aktuellen Not von Menschen in meiner Reichweite – egal, wann sie bei uns Zuflucht gesucht haben, oder ob sie schon immer hier wohnen.

Und mehr zu tun – oder bleiben zu lassen – gegen die globale Klimakrise und die tiefen Risse in unserer Gesellschaft.

Es geht mehr denn je um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Diese drei Begriffe standen im Zentrum eines ökumenischen konziliaren Prozesses in den 1980er-Jahren. Das ist vierzig Jahre her. Und wir sehen, was dabei herauskommt, wenn viele Worte gemacht werden und zu wenige Taten folgen. Nebenbei bemerkt: Das sollte allen am synodalen Weg Beteiligten eine Lehre sein.

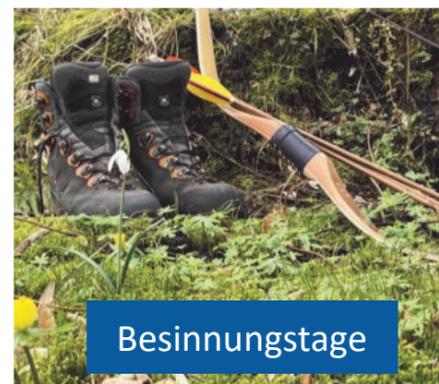
Es gibt viel zu tun – ganz gleich, an welcher Ecke des Dreiecks „Gerechtigkeit – Friede – Bewahrung der Schöpfung“ unser Engagement ansetzt. Und wir dürfen uns mit Besonnenheit und Vertrauen für eine bessere Welt engagieren, vor unserer Haustür und weltweit. Denn es werden immer mehr, die das tun...

We shall overcome!

In diesem Sinn wünsche ich Euch/Ihnen gute und sinnstiftende Kar- und Ostertage

Tilman Kugler

für das Team der Männerarbeit



Besinnungstage



Gründonnerstag



Männer im Krieg

Foto: diego-gonzalez / Unsplash

Der Krieg und die Männlichkeit.

Putins Angriffskrieg und die ukrainischen Verteidiger machen offenbar ein Muster von Männlichkeit wieder salonfähig, das eigentlich als überwunden galt: Der starke Mann, der sich keine Schwäche leistet (Putin), und die tapferen Männer, die heldenhaft ihre Ehre verteidigen (Selenskyj), während Frauen und Kinder auf der Flucht das Land verlassen. Aber der Krieg stellt nicht nur eine ideale Männlichkeit in Frage sondern das ganze Wertesystem des Westens.

Christian Kindler über Männlichkeit und den Umgang mit der Ohnmacht in Kriegszeiten.

Es gibt Männer, die „einen auf dicke Hose“ machen: Trump haben wir erlebt, Kim in Nordkorea — der mit seinem Atomwaffenprogramm der Welt den „Stinkefinger“ zeigt —, und Höcke mit Sprüchen wie: „Männlichkeit wieder gewinnen, um wehrhaft zu sein“. All das erschien mir immer ziemlich gestrig, überholt, ja albern. „Alte weiße Männer“, die nicht kapiert haben, was der „Neue Mann“ ist. Jetzt ganz aktuell Putin: Im Netz gibt es noch die Bilder von Putin oben ohne auf dem Pferd, Putin bei der Tigerjagd... und zuletzt Putin, wie er an einem absurd großen Tisch Überlegenheit signalisiert: Ihr könnt mich alle mal! Kleiner Mann (Putin ist mit 170 cm noch 5 cm kleiner als ich) ganz groß, der jetzt mal der ganzen Welt zeigt, wo der Hammer hängt.

Putin will alte Macht zurück. Der Zusammenbruch des Sowjet-Imperiums und der vermeintliche „Sieg der westlichen Werte“, das hat ihn zutiefst gekränkt. Sicher geht es dem Mann im Kreml auch um Reichtum, wie den Superreichen um ihn herum: „Mein Haus/Palast, meine (Super-)Yacht, meine Frau(en)“. Nur: Putin toppt die Oligarchen, denn er hat neben Geld auch noch die Macht: den Oberbefehl über die russische Armee, das russische Fernsehen, und — das macht die Sache wirklich brisant — er hat den Schlüssel zu den Atomwaffen.

Dag Schölper, der Geschäftsführer vom Bundesforum Männer, brachte es vor einigen Tagen auf den Punkt: „Putins Krieg reaktiviert das alte Bild vom Mann als Soldaten. (...) Putins Krieg entblößt die unmaskierte Fratze der hegemonialen Männlichkeit, die mit Zwang durchsetzt, was es heißt, ein richtiger Mann zu sein — im Zweifel Soldat...“. Zwingt uns Putin mit seinem dreisten Angriffskrieg ein Männerbild auf, das wir eigentlich überwunden zu haben glaubten?

Binnen Wochen ist Putin der bad-boy und sind andere Männer (Präsident Selenskyj, Bürgermeister Klitschko, Botschafter Melnyk) die Helden der Stunde. Überhaupt sind Männer gefragt — als Soldaten; Frauen, Kinder und Alte verlassen das

Land. Männer zwischen 18 und 60 dürfen das Land nicht verlassen und werden zur Landesverteidigung an die Waffen gerufen. „Ein Rückfall in die militarisierte Männlichkeit par excellence“, wie Dag Schölper schreibt.

Natürlich fordere ich nicht, dass auch Frauen und Kinder das Land nicht verlassen dürfen — das wäre mörderisch angesichts der brutalen Aggression, mit der Putins Streitkräfte das Land verwüsten. Aber hat nicht jeder Mensch ein Recht auf Leben und Unversehrtheit, haben nicht auch Männer ein Recht, sich in Sicherheit zu bringen, wenn es für sie und ihre Angehörigen gefährlich, ja, lebensbedrohlich wird? Doch was, wenn die Männer das tun würden — fliehen? Würden wir sie nicht als



„Ist der kämpfende Mann mehr wert als der, der nicht kämpft — und damit auch mehr als eine Frau?“ (DIE ZEIT 17.3.22)

Foto: diego-gonzalez / junsplash

Feiglinge und als „vaterlandslose Gesellen“ bezeichnen — wenigstens im Stillen? Ich frage mich, was ich tun würde, wenn mein Land, meine Familie, meine Freiheit so brutal angegriffen werden würde. Hätte ich den Mut, mich der Aggression, dem Unrecht entschieden entgegenzustellen — wie auch immer?

Krieg und Gewalt verursachen Leid für alle: Frauen, Kinder, Männer. Das kann ich nicht einfach aus meiner Komfort-Zone hinnehmen. Ich muss mich positionieren, spüre aber die Verunsicherung: Ich will mich nicht damit abfinden, dass hegemoniale Despoten sich einfach mit Gewalt nehmen, was ihnen beliebt; weder in der Gesellschaft, in der ich lebe, noch in der Weltpolitik. Die Weltgemeinschaft kann sich damit nicht abfinden, dass Despoten das Recht des Stärkeren mit Gewalt durchsetzen, das hat die Geschichte doch gezeigt. Und so erlebe ich, was ich auch bis vor ein paar Wochen noch kaum für möglich gehalten habe: Selbst Grüne sind für Nach- und Aufrüsten, quasi über Nacht stehen 100 Milliarden für die Bundeswehr zur Verfügung, und manche denken über die Wiedereinfüh-



rung der Wehrpflicht (für Männer?) nach. Ich habe in den 80er Jahren den Kriegsdienst verweigert, weil ich glaube, dass Gewalt durch nichts zu rechtfertigen ist. Jetzt fühle ich gegen meine innerste Überzeugung eine Zustimmung zur Stärkung der Wehrhaftigkeit. Ich bin moralisch in einem Dilemma. „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ (Schiller)

Und was kann ich in dieser Situation tun? Vielleicht wenigstens dies: Klarheit gewinnen, was mir wichtig ist, wo meine Grenzen, wo die Grenzen des anderen sind. Dafür Verantwortung zu übernehmen heißt, ein vernünftiges Maß an Selbstbewusstsein — ja, Selbstliebe zu entwickeln und gleichzeitig Mitgefühl und Solidarität für die Welt um mich herum. Das sind gerade die Flüchtlinge aus der Ukraine. Entschiedenes Mitgefühl, Verantwortung und Solidarität, das sind Kennzeichen der archetypischen Krieger-Energie, die etwas anders ist als „soldatische Kraftmeierei“. Diese Qualität steht für die Werte ein, ist aber gleichzeitig dem Großen und Ganzen verpflichtet und ermöglicht darin auch mit Angst, Wut und Verunsicherung umzugehen. Das ist eine andere Männlichkeit, als die wahrhaft toxische, weil destruktive, wie wir sie bei Despoten erleiden müssen. Wer sich auf die Logik dieses Männlichkeits-Modells, das uns die Putins dieser Welt aufzwingen wollen, einlässt, wird ihr zum Opfer fallen. „Die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“, mahnt Jesus seine Jünger in einer sehr kritischen Situation (vergl Mt 26,52).

„Ein Tyrann ist ein Mensch, der weder liebt noch geliebt wird“, so schrieb Étienne de la Boétie, ein Zeitgenosse Michel de Montaignes vor etwa 500 Jahren; einer, „der aus Mangel eigener vernünftiger Selbstliebe sein eigenes Land und dadurch sich selbst zugrunde richtet“. Auch die Tyrannen in Shakespeares Dramen sind ausnahmslos dem Untergang geweiht, denn sie haben kein Konzept für Zukunft. Doch genau das ist es, was sie so gefährlich macht. Ich hoffe, dass es kurzfristig gelingen wird, ein Konzept für die Zukunft zu entwickeln — in Verhandlungen und Gesprächen und in der Unterstützung für die Leidtragenden. Kanzler Scholz fand klare Worte und den Mut für eine unmissverständliche Botschaft: „In der Krise wachsen wir über uns hinaus.“ — aber nicht als Kriegspartei. Das vermittelte in die grassierenden Ängste hinein zumindest ein wenig Zuversicht.

„Weg in die Nacht“

In diesem Jahr findet die Nachtwanderung für Männer am Gründonnerstag zum ersten Mal auch in Stuttgart und in Ravensburg statt. Auf was lassen sich die Männer vor Ort ein, und warum kann der „Weg in die Nacht“ gerade in Zeiten des Krieges ein wichtiger Impuls für Männer sein?

Nachdem es in den letzten Jahren wegen Corona Absagen gegeben hat, machen sich in diesem Jahr am Gründonnerstag (14.04.2022) wieder Männer in Ludwigsburg, Calw, Ravensburg und Stuttgart auf den „Weg in die Nacht“, um die Ereignisse zwischen Abendmahl und Karfreitag zu begehen. Auf dem Weg gibt es Stationen und Impulse: die Angst und Einsamkeit im "Garten Getsemani", die spannende Situation der Gefangennahme, Jesus vor dem Hohen Priester, Anklage und Verleumdung und schließlich die Situation "Petrus am Feuer". Hier endet der Gründonnerstag mit der Frage: "Bist Du nicht auch einer von seinen Männern?"



Foto: CKindler

In den vergangenen Jahren waren oft über 30 Männer dabei (Ludwigsburg), teilweise auch kleinere Gruppen (zwölf Männer in Calw). Auf dem Weg gab es Schweigen, aber auch intensive Gespräche von Mann zu Mann.

In diesem Jahr werden sicher der Krieg in der Ukraine und die Angst vor einer Eskalation bei den Wanderungen eine Rolle spielen. An den verschiedenen Stationen werden die Impulse die Gefühle, die bei den Männern sicher hochkommen, aufgreifen und mit der biblischen Geschichte in Verbindung bringen. Der "Weg in die Nacht" erinnert daran, dass vor der österlichen Freude zunächst der Weg durch die Angst und Unsicherheit des Gründonnerstag und des Karfreitags führt. Auch dies will durchlebt und durchschritten sein.

Zu den Nachtwanderungen am Gründonnerstag sind alle Männer unabhängig von der Konfession eingeladen. Infos und die Treffpunkte auf unserer Homepage

Hintergrund/Quellen:

Francesco Giammarco: Ist der kämpfende Mann mehr wert als der, der nicht kämpft — und damit auch mehr als eine Frau? In: DIE ZEIT Nr. 12/22 vom 17.3.2022 Seite 62

Sieglinde Geisel: Tyrannen ohne Zukunft (DLF Kultur, am 11.3.22

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/ukraine-krieg-tyrannen-ohne-zukunft-100.html>